

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hinz. Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Englöstere etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Anzeigen 10 Pfg., die klein-
spaltige Garmondzeile.
Kontinuum 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Vereinbarung.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 109.

Mittwoch, den 12. Mai 1909.

26. Jahrgang.

Englische und deutsche Finanzreform.

Von Dr. Rudolf Breitscheid.

Gerade in den Tagen, wo in Deutschland der Karren der Finanzreform auf das gründlichste verfahren wurde, hat der englische Schatzkanzler Lloyd George dem Unterhaus sein Budget vorgelegt, das zwar nicht 500, wohl aber rund 300 Millionen Mark neuer Steuern fordert. Wir Deutschen haben also den Trost, daß wir Genossen im Unglück besitzen, und daß die Engländer ebenjotig wie wir die „Dreadnoughts“ nicht umsonst erhalten.

Dieses Bewußtsein ist aber auch das einzige, was uns bei einem Vergleich der beiden Finanzaktionen mit einer Genugtuung erfüllen kann. Im übrigen haben wir allen Anlaß, mit Reid auf England zu blicken, dessen liberale Regierung der schwierigen Finanzlage läßt und entschlossen mit einem Budget zu Leibe geht, das Freund und Gegner demokratisch nennen.

Die wirtschaftliche Krise hat auch in Großbritannien ihre verheerenden Wirkungen ausgeübt, und das Kabinett Asquith, das noch im Vorjahre Schulden abtragen und Steuer herabsetzen konnte, sieht sich einem beträchtlichen Defizit gegenüber. Ersparnisse auf dem Gebiet der Mühlungen sind vorläufig nicht zu machen, da Deutschland die Verhandlung über diesen Punkt abgelehnt hat. Einschränkungen in den Ausgaben für die soziale Reformgesetzgebung, mit der erst begonnen worden ist, will das Kabinett nicht eintreten lassen, im Gegenteil: es denkt auf diesem Wege sehr große Schritte vorwärts zu machen und die Arbeiterfürsorge im engeren Sinne außerdem durch eine umfangreiche Land- und Anstiedelungspolitik zu ergänzen, deren Plan bisher allerdings nur in großen Umrissen vorliegt. Von den 344 Millionen, die Lloyd George auszubringen hat, um für das Finanzjahr 1909/10 das Gleichgewicht herzustellen, beabsichtigt er 60 Millionen dem bestehenden Amortisationsfonds (Sinking Fund) zu entnehmen, der Rest soll durch Auflage neuer und den Ausbau bestehender Steuern gedeckt werden.

Um ein häufig vorkommendes Mißverständnis zu befeitigen heben wir ausdrücklich hervor, daß England durchaus nicht ein Land ohne Zölle und indirekte Steuern ist. Es kann ebensowenig wie irgendein anderer Großstaat ohne indirekte Ausgaben auskommen. Worin es sich von Deutschland unterscheidet, ist nur, daß seine Zölle Finanzzölle sind und keine Schutzzölle, die die im Ausland produzierten Bodenerzeugnisse und Waren verteuern, und daß die notwendigsten Lebensmittel völlig frei bleiben. Was einer Abgabe auf notwendige Lebensmittel am nächsten kommt, ist der Zoll auf Zucker und auf Tee das englische Volksgetränk. Es ist bemerkenswert, daß entgegen den vielfach gelegten Befürchtungen das liberale Kabinett sich an diesen Positionen nicht verzerrt hat, während seine konservativen Vorgänger gerade durch die Belastung des Tees die Köpfe für den Transvaalkrieg hereinzubringen suchten. Wohl aber schlägt Lloyd George eine Erhöhung der Zölle auf Spirituosen und Rohtabak vor.

Mit dieser nebenbei geringfügigen Mehrbelastung kann man sich in einem Lande, das keine Lebensmittelzölle kennt, das die Einnahmen unter 3200 M. überhaupt steuerfrei läßt, abfinden, zumal dann, wenn die allgemeinen Kosten der Reform im wesentlichen auf die besitzenden Klassen abgewälzt werden. Auch die härtere Heranziehung der Brauerei- und Gastwirtschaften wirkt in England anders als unsere Bierbesteuerung. Dort hat das Brauerei- und Schankgewerbe Lizenzen zu erwerben und zu versteuern. Diese „Konzessionen“ wurden bisher nach einem einheitlichen sehr niedrigen Satz belastet; die Abgabe soll jetzt durch Abstufung ertragreicher gestaltet werden. Eine Verteuerung des Bierkonsums ist nicht zu erwarten. Diese Ausgestaltung der Lizenzgebühren soll 56 Millionen bringen. Dazu kommen dann 5 1/2 Millionen Automobilsteuern, 7 Millionen Steuern auf das von den Motorwagen, soweit sie nicht gewerblichen Zwecken dienen, verbrauchte Benzin, und was das wichtigste ist, 5,7 Millionen durch Erhöhung der Nachlasssteuer, 70 Millionen durch Erhöhung der Einkommensteuer und 10 Millionen durch eine Wertzuwachssteuer auf städtischen Grundbesitz, Baugelände und Minengerechtheite.

Die drei letzten Steuerarten interessieren uns naturgemäß am meisten. Die Nachlasssteuer, die schon bei einer Hinterlassenschaft von 2000 Mark mit 20 Mark beginnt, gerät in England so wenig das Familienleben, daß man ihre Erhöhung, ohne Widerspruch zu finden, vorschlagen kann. Allerdings soll diese Erhöhung erst bei 100 000 Mark einlezen.

Die Einkommensteuer ist das Rückgrat der englischen Staatseinkünfte. Sie ist der große bewegliche Faktor im Budget, um den sich das Einnahmebewilligungsrecht kristallisiert. Sie wurde zuerst im Jahre 1788 erhoben und war von da ab mit kurzen Unterbrechungen in Geltung. An ihren wechselnden Prozentfuß legt sich die Wirtschafts- und Finanzgeschichte Englands im letzten Jahrhundert verfolgen. Gerade unter der Herrschaft des Freihandels sind die Einnahmen aus dieser Steuer rapide gewachsen. Auch in dem schlechten Jahr, das hinter uns liegt, haben sie die Schätzung beträchtlich übertroffen. Vor zwei Jahren hat der jetzige Premierminister als Schatzkanzler neben den Ermäßigungen für die niedrigeren Einkommen noch den Unterschied zwischen dem geringer zu besteuenden aus der Rente eingeführt. Diesen sozialfortschrittlichen Gedanken baut Lloyd jetzt weiter aus. Die Steuer auf erarbeitetes Einkommen unter 60 000 M. wird nicht erhöht (sie beträgt 9 Pence auf das Pfund (20 M.) bei Einkommen bis zu 40 000 M., 1 Schilling bei Einkommen zwischen 40- und 60 000 M.). Alle Einkommen, die darüber hinausgehen und alle, die aus der Rente fließen, sollen, soweit sie nicht unter der Steuergrenze liegen, statt 1 Schilling pro Pfund ein Schilling 2 Pence tragen, nur daß den Familienvätern mit Einnahmen unter 10 000 M. Abzüge für jedes Kind gewährt werden kann.

Endlich die Wertzuwachssteuer. Sie erstreckt sich auf städtischen Grundbesitz, wo sie 20 Prozent vom Wertzuwachs ausmachen soll, und auf unerschlossene Erzlager. Der landwirtschaftliche Boden kann in England von dieser Belastungsart deswegen freibleiben, weil sein Preis nicht wie in Deutschland durch den Getreidezoll auf Kosten der Allgemeinheit künstlich in die Höhe getrieben wird.

Das ist, wenn wir noch die Erhöhung einiger Steuern

Das Haus am Rhein.

Roman von Anna Wolke.

(Fortsetzung.)

Unterdes gingen Leonore und Waldenburg langsam den Voranschreitenden nach. Voll lag das Mondlicht auf Leonorens Flechten und Waldenburg war es, als habe ihre Hand auf seinem Arm.

Dieterich rang gewaltsam mit einem Entschlusse. Er konnte sich selbst nicht mehr aus. Was war aus ihm, dem kühlen ernsten Manne in den letzten Tagen geworden? Fieberhaft rollte sein Blut, er schmeckte nach einem Herzen, nach einer ihm verfallenden Seele. Mit Angst dachte er an sein stilles, einsames, weltfernes Heim, in welches er über kurz oder lang doch zurückkehren mußte. Würde nicht das alte häßliche Schloß ein Sonnenstrahl durchleuchten, wenn eine holde junge Menschenblume darin einzog?

Werkwürdig, da tauchten Irngards unergründliche Aizen-Augen so leidverloren vor ihm auf, aber plötzlich war es ihm auch, als höre er wieder wie vorhin die Stimme des Malers vom Rhein herüberschallen:

„Ich hab Dich geliebt und liebe Dich noch,
Und siele die Welt zusammen,
Aus ihren Trümmern stiegen doch
Hervor meiner Liebe Flammen.“

Wie sich wohl das Schicksal des armen Mädchens gestalten würde? Ertrag es sich wohl der Maler, dessen Herz wie Dieterich von Waldenburg bemerkt zu haben glaubte, heißer für die Geliebte seiner Jugend schlug als ehemals, oder aber erfüllte sich ihr ein dunkles Geschick, an der Seite eines ungeliebten Mannes? Würde sie in Glend und Jammer leben?

Doch wohin verirren sich seine Gedanken? Was mußte Leonore von ihm denken, und dort zeigte sich schon die Spitze alten Turms des Hauses der Gleichenburg's.

„Verzeihen Sie meine Zerstretheit, Fräulein Leo-

more.“ sagte er weich, „ich dachte an die Heimat und wie ich bald ganz, ganz einfach dort sein werde.“

Leonore schwieg. Das Blut trat ihr heiß zum Herzen. Was bezweckte seine Rede?

„Würden Sie sich wohl entschließen, die Einsamkeit eines alternden Mannes, wie ich einer bin, zu teilen, Leonore?“ nahm er von neuem das Wort und hob leicht mit der Hand das blonde Köpfchen zu sich empor. „Ich will nicht fragen, ob Sie mich lieben, nur ob Sie es lernen wollen. Bin ich mir doch selbst nicht klar über meine Gefühle. In mir wogt und wallt alles, ich sehne mich danach, dieser qualvollen Unruhe, die mich seit einiger Zeit wie Sturmeswehen erfasst, ledig zu werden und es ist mir, als könnte ich das nur in Ihrer Nähe. Wollen Sie es versuchen, Leonore, mein Weib zu werden? Wollen Sie mir vertrauen? Können Sie es?“

Leonore neigte leicht das Haupt. Auch sie glaubte jetzt die Stimme des Malers zu hören, die vorhin jauchzend über den Rhein gehallt:

„Ich hab Dich geliebt und liebe Dich noch,
Und siele die Welt zusammen,
Aus ihren Trümmern stiegen doch
Hervor meiner Liebe Flammen.“

„Leonore! Sie wollen mein Weib, meinem einsamen Hause Herrin werden?“ sagte Waldenburg und eine leise Bewegung gemischt mit unterdrücktem Jubel kämpfte in seiner Stimme, während er beide Hände Leonorens erfaßte und sie gegen seine Brust zog.

„Nein, nein.“ wehrte Leonore, „ich kann nicht, darf nicht. Auf dem Hause der Gleichenburgs ruht der Fluch, nimmer darf ich glücklich sein!“

„Ich werde meine Germania zu schätzen wissen, mein holdes Weib.“ sagte Waldenburg zärtlich und bettete ihr widerstehendes Köpfchen an seine Brust. „Sei still und vertraue mir, wohl weiß ich, daß ein dunkler Schleier über Eurem Hause liegt, aber mich soll das nicht kümmern, wenn Du mich liebst.“

„Ich weiß es nicht, ob ich Dich liebe.“ kam es leise aus Leonorens Munde. „In Deiner Nähe ist mir still und friedlich zu Sinne, wie einem frommen Kinde. Das Herz klopt nicht so ungestüm und verlangend nach Glück, wie sonst. Sag, ist das Liebe?“

Die großen blauen Augen sahen durch einen Tränenflüßer zu ihm auf, kindlich, demütig bittend. So hatte er Leonore, die stolze Leonore, noch nie gesehen

und überwältigt von dem liebrenden Anblick, bräute er seine bärtigen Lippen auf ihren bebenden Mund.

„Ja, das ist Liebe.“ sagte er jubelnd. „Denn ich empfinde gleich Dir, meine Vore. Das ist unser Verlobungsfluß. Die Besiegelung unseres Bundes. Wäge er uns zum Segen gereichen.“

Wo steht Ihr denn?“ rief Billys Stimme in die feierliche Stimmung der beiden hinein, die sich soeben gefunden hatten.

Die kleine Gesellschaft war vor dem einsamen stillen Hause am Rhein angelangt.

„Hier, keine Schwägerin!“ rief Waldenburgs sonore Stimme Billy entgegen und Arm in Arm mit Leonore trat er näher.

Billy war auch die erste, welche die Situation verstand. Mit einem Jubelruf stürzte sie erst der Schwester und dann Waldenburg um den Hals und nannte ihn unter Klüssen „lieber, einziger Schwager und liebes Onkelchen“ in einem Atem. Clarissa kämpfte verzweifelt mit einer Ohnmacht und Irngard war es, als hätte sich die mondbesäte, leuchtende Sommernacht in dunkle Wolken.

Dann aber flog ein Mädchenwünschen Badje und Scherzen herüber und hinüber, so daß die verschlafene Berta, welche ihre junge Herrin erwartet hatte, ganz verlor den Kopf zum Fenster hinaussteckte, um zu erspähen, was es denn wohl in der Nacht noch so Besondere gäbe.

Bald lag das alte, gepfeifte Haus still und dunkel. Den Rhein entlang schritten noch lange zwei Männergestalten im ernstesten Gespräch. Es waren Waldenburg und Waldenburg. Wie kam es wohl, daß Waldenburgs Glück, die schöne Leonore errungen zu haben, ein so wehmütiges war und warum empfand der Maler so gar keine Teilnahme an des Freundes Geschick, das ihm nur mit stiller Bitterkeit erfüllte?

Das wußte wohl nur der, der die Herzen der Mädchen lenkt wie Wasserbäche.

Die Rheineswellen aber hielten und lachten und sprühten glitzernde Perlen an's Ufer. Wer ihre Sprache verstand, der konnte die Weise hören, die sie sangen:

„Mäd' ist nur Schein“
Klang es von Welle zu Welle und
„Mäd' ist nur Schein“
Klagten die träumenden Rosen im Garten den Wellen nach.
(Fortsetzung folgt.)

delabzaben hinzunehmen, das Gesamtbild: eine demokratische Finanzreform, die in allererster Linie sich an die Besitzenden wendet, die fleischliche Bedenken, wie sie bei uns laut werden, nicht kennt, und die begleitet ist von Reformschlägen, die es den Arbeitern noch wesentlich erleichtert, ihren Anteil zur Sanierung der Lage beizutragen. Für Arbeitsbörsen sind neu zwei Millionen ausgeworfen, die Kleinstbesetzung auf dem Lande und was damit zusammenhängt, soll vorläufig mit vier Millionen unterstützt werden. Ein Arbeitslosenversicherungsgesetz ist für die allernächste Zeit in Aussicht gestellt, und andere soziale Maßregeln werden folgen.

Hier handelt es sich nicht darum, wie mit allerlei lauten Kompromissen ein paar hundert Millionen herausgebracht werden können. Hier ist ein großzügiger Finanzplan und mehr als das: ein großzügiges Projekt kulturellen Fortschritts, das den Liberalen neue Hoffnung für die Zukunft gibt. Ob Lloyd George seine Vorschläge durch die beiden Häuser bringen kann, ist allerdings noch zweifelhaft. Wenn nicht, so wird das englische Volk zu entscheiden haben, ob es seine Finanzen auf diesem Wege oder mit Hilfe des Schutzzolles in Ordnung bringen will. Von seinem gesunden Sinn darf man erwarten, daß es den Lockungen der Tarifreformer nicht folgt. Wie es sich aber auch entscheiden mag, dem liberal-demokratischen Kabinett bleibt der Ruhm, gezeigt zu haben, wie ein moderner Kulturstaat eine Finanzreform anzufassen hat.

Rundschau.

Konservative und Erbschaftsteuer.

Am letzten Sonntag fand in Anklam in Anwesenheit des Abg. Grafen Schwerin-Löwisch eine Sitzung des Vorstandes des Konservativen Vereins für den Kreis Anklam statt. Zu dieser wurde zum Ausdruck gebracht, daß nach Auffassung vieler konservativen Kreise die Erbschaftsteuer als kleineres Uebel gegenüber dem Scheitern der Finanzreform anzusehen sei. Es wurde eine dahingehende Resolution angenommen, in der auch die Ansicht des Vorstandes hervorgehoben wird, daß der konservativen Partei trotz schwerwiegender Bedenken gegen einzelne Steuervorlagen kein Opfer zu groß sein dürfte, um das Scheitern der Finanzreform zu verhüten. Der Abgeordnete des Kreises, Graf Schwerin-Löwisch, wird gebeten, dementsprechend den einzelnen Vorlagen zuzustimmen. Nach der Stellung, die Graf Schwerin-Löwisch hierzu nahm, giebt die „Ankl. Ztg.“ der Hoffnung Ausdruck, daß er unter allen Umständen, weil auch unter dem Opfer der Erbschaftsteuer, für das Zustandekommen der Finanzreform eintreten werde.

Zu derselben Zeit verweist die „Kreuzzeitung“ in ihrem Montagsleitartikel den Liberalen den guten Rat erteilen zu müssen, „sie sollten doch endlich zu der Erkenntnis kommen, daß der Kampf um die Erbschaftsteuer eine Kriseverwendung wäre. Hätte der Reichslanzler es über sich vermocht, dem Liberalismus im Bloß die notwendigen Grenzen zu ziehen und nicht — jedenfalls unbeabsichtigt — in dem Liberalismus die Meinung großgezogen, daß Blockpolitik im Grundsatz liberale Politik sei, dann wäre es wohl auch mit der Finanzreform anders und besser geworden. Aber bis jetzt ist dabei weiter nichts verloren, als höchstens recht viel Zeit, und noch ist es sehr gut möglich, daß nationale Reformwerk zu einem allgemein befriedigenden Abschluß zu bringen. Wenn davon einige linksliberale Doktrinare nicht befriedigt sein sollten, so hat das angesichts der hohen nationalen Bedeutung der Finanzreform wenig zu sagen. Ohne sie ist es früher gegangen, und ohne sie wird es auch weiter gehen. Man komme doch jetzt in dem Blockreichstage nicht mit der ausschlaggebenden Stellung des Zentrums. Die Linksliberalen haben es jederzeit an der Hand, das Zentrum für eine Mehrheitsbildung entbehrlich zu machen.“ — Wenn sie den Konservativen nachgeben und eine Reform ohne Erbschaftsteuer machen — hätte die „Kreuzzeitung“ hinzusetzen müssen. Die Linksliberalen haben dazu keinen Grund und können des Rates der Kreuzzeitung entbehren. Wenn das konservative Zentralorgan Prospekten machen will, so hat es, wie oben dargetan, in den eigenen Reihen Gelegenheit.

Des Kaisers Maiprogramm.

Wie die „Zit.“ zuverlässig erfährt, findet die Begleitung des deutschen Kaisers mit dem Könige von Italien am 12. Mai statt. Es ist anzunehmen, daß das Kaiserpaar von Brindisi aus einen Ausflug unternimmt wird. Der Zeitpunkt des Besuchs von Malta ist auf den 10. Mai festgesetzt worden. Nach dem Besuch des Kaiserpaars in Wien beim Kaiser Franz Josef (14. Mai) ist ein Aufenthalt in Donauwörth beim Fürsten Fürstenberg geplant. Mit dem Eintreffen des Kaisers in Wiesbaden respektive Frankfurt a. M. wird am 20. Mai gerechnet. Am 21. soll in Frankfurt a. M. das Kaiserpreiswettbewerb und am Abend in Wiesbaden eine Festvorstellung stattfinden. Auch am 22. findet in Wiesbaden Hoftheater eine Festausführung statt. Das ursprüngliche Programm, das Festspiele in Gegenwart des Kaisers vom 16. bis 21. Mai vorjah und Opern- und Schauspielaufführungen bringen sollte, ist entsprechend abgeändert worden. Der Kaiser wird nur zwei Schauspielvorstellungen am 21. und 22. bewohnen. Nicht ausgeschlossen ist, daß der Reichslanzler in Wiesbaden dem Kaiser Vortrag halten und an einer Festvorstellung teilnehmen wird. Am 23. Mai wird das Eintreffen des Kaisers in Wildpark erwartet. Ob dann der Herrscher der Einladung des Fürsten Dohna-Schlöbitten zur Jagd auf dessen ostpreussischen Gütern folgen wird, steht noch dahin. Ursprünglich war ein solcher Besuch in Aussicht genommen. Da am 28. Mai die Frühjahrsparade in Potsdam und am 29. Mai in Berlin stattfindet, so würde der Kaiser zu diesem Termin jedenfalls wieder in Potsdam weilen.

Zeppelin mit seinem Luftschiff vor dem Kaiser von Oesterreich?

Die Korrespondenz „Der und Flotte“ erzählt, Graf Zeppelin werde voraussichtlich im Laufe des Juli sein

Luftschiff dem Kaiser von Oesterreich vorführen. Während des letzten Besuchs, den unser Kronprinz dem österreichischen Herrscher machte, habe der Monarch dem Thronfolger gegenüber den Wunsch geäußert, auch einmal den Zeppelin zu sehen, damit „es ihm vergönnt sei, noch diese epochale Erfüllung menschlicher Träume an seinem Lebensabend zu schauen.“ Auch Kaiser Wilhelm habe den Wunsch geäußert, diese neueste Errungenschaft der deutschen Armee (?) seinem Bundesgenossen vorzuführen. Als Zeitpunkt dürfte die Reise des Monarchen nach Jichl gewählt werden, die Ende Juni angetreten wird. Mitte Juli wird auch der deutsche Kronprinz sich in Bad Jichl aufhalten, so daß wohl in dieser Zeit die Reise des Zeppelin zu Kaiser Franz Joseph stattfinden dürfte.

Der drohende Generalstreik der französischen Verkehrsbeamten.

Einer Meldung aus Paris zufolge hat der Nationalverband der Postbeamten in der Nacht eine Erklärung anlässlich lassen, die „Letzter Appell an die Mitglieder des Parlaments“ überschrieben ist und darauf hinweist, daß Ministerpräsident Clemenceau durch die unberechtigte Entlassung der 7 Postbeamten sein Versprechen nicht gehalten habe. „Wenn diese Entscheidung“, so heißt es in der Erklärung weiter, „nicht zurückgenommen wird, so ist das der Kampf bis aufs Messer. Unseres Rechts uns bewusst, haben wir unsere Verantwortlichkeit auf uns genommen. Die Regierung hat ihre Verantwortlichkeit übernommen, an Ihnen ist es, die Ihrige auf sich zu nehmen!“

Das neue Regime in der Türkei.

Das Fest der Schwertumgürtung. Die feierliche Schwertumgürtung des Sultans in der Moschee von Eub in Konstantinopel war am Montag gleichsam die glänzende Apotheose der Armee von Salonik. Die Millionenstadt konzentrierte sich ganz auf die durch Stambul führenden Feststraßen. Die Fenster und Dächer der Häuser, Tribünen, die Türme und selber die Friedhöfe und ihre Gräber sowie die langen justinianischen Stadtmauern waren von malarischen Gruppen schaulustiger dicht besetzt. Für das diplomatische Korps, das noch nicht neu akkreditiert ist, und daher nur als privater Zuschauer eingeladen war, sowie für die Vertreter der Presse waren prachtvolle Sultanszelte in der Nähe der Moschee errichtet worden. Der Vorbeimarsch des gesamten Festzuges bot packende Einzelbilder. Dem Sultan wurden anhaltende Ovationen bereitet, ebenso Mahmud Scherif Pascha und seinem Generalstab, die allein zu Pferde waren, während der Sultan und das übrige Cortège, im Gegensatz zu den früheren Krönungen, im Wagen fuhr. Die ganze Feier verlief in musterhafter Ordnung. Von den fremden Stationären standen nur die Mannschaften des deutschen Stationären Bataillon in der Nähe der Diplomatenzelte.

Die Grenzfragen in Adana.

Ein Berliner Telegramm der Köln. Ztg. meldet: Die letzten Nachrichten aus Kleinasien lauten günstig und es scheint, daß es den Bemühungen der neuen Regierung gelungen ist, weiter einigermaßen Ordnung zu schaffen. Es hindert das nichts daran, daß die Grenzfragen, die in Adana und anderen Orten beagungen wurden, aus schärfste verurteilt werden müssen. Man darf aber nicht übersehen, daß der gegenwärtigen türkischen Regierung keine Schuld an ihnen beigemessen werden kann. Der Ursprung dieser Unruhen liegt auf einem anderen Gebiete. In französischen Berichten wird zugestanden, daß die Armenier durch herausfordernde Haltung die Türken reizten und somit an den jurchbaren Ausschreitungen eine gewisse Schuld tragen. Die neue türkische Regierung hat durch ihr Verhalten bewiesen, daß sie das Geschehene auf das entschiedenste mißbilligt und zu einer nötigenfalls rücksichtslosen Unterdrückung der Unruhen bereit ist. Je entschlossener sie auch in Zukunft auftreten wird, mit desto größerer Sicherheit kann sie darauf rechnen, daß künftig die Ruhe in den armenischen Bezirken nicht mehr einer solchen Störung unterworfen werden wird.

Tages-Chronik.

München, 10. Mai. Der Historienmaler Professor Ludwig Thierich ist heute Nacht im 84. Lebensjahre gestorben. — Ludwig Thierich war am 12. April 1825 in München geboren, bildete sich dort zuerst als Bildhauer bei Schwantaler, dann als Maler bei Schnorr v. Carolsfeld und Schorn aus und war in den Jahren 1849 bis 1852 in Rom, 1852 bis 1855 in Athen als Professor an der dortigen Polytechnischen Schule tätig. Er lebte zuletzt in München.

Wien, 10. Mai. Die Nachricht von der geplanten Errichtung eines Denkmals zur Verherrlichung deutscher Bündnistreue wird aus dem Rathaus bementiert. Dagegen wurde im Stadtrat der Antrag eingebracht, zu Ehren des deutschen Kaisers eine größere Straße im Stadtzentrum Kaiser Wilhelmstraße zu nennen. Ferner wurde angeregt, den Kaiser zum Besuch des Rathauses einzuladen.

Paris, 9. Mai. Ueber den Angriff, den ein russischer Terrorist gestern abend in einem bestimmten Hotel auf den Leiter der Moskauer Polizei, Oberst v. Kotten, verübt hat, wird auf Grund der amtlichen Untersuchung gemeldet, daß der Terrorist Woschka Rips, der infolge politischer Untriebe nach Sibirien verbannt und sodann unter der Vorpiegelung, der russischen Geheimpolizei dienen zu wollen, mit Oberst v. Kotten in Verbindung getreten war, feuerte auf Kotten, als dieser ihn in seinem Hotel aufsuchte, vier Revolverkugeln ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Rips brachte hierauf den Oberst mit dem Revolverkolben zwei leichte Kopfwunden bei. Rips, der sich widerstandslos gefangen nehmen ließ, sagte, er habe den Oberst töten wollen, um die Treibereien der russischen Polizei zu entlarven.

Petersburg, 10. Mai. In der heutigen Sitzung des Reichsrates teilte der Reichssekretär mit, daß die von der Reichsduma und von dem Reichsrat genehmigte Gesetzes-

vorlage betreffend den Etat des Marinegeneralstabs vom Kaiser nicht bestätigt wurde.

Konstantinopel, 10. Mai. Bei der Pforte eingelaufenen Meldungen zufolge ist in Bistis und in anderen in der Umgebung des Bosporus gelegenen Orten eine Scheriatbewegung ausgebrochen. Die Mohammedaner drohen, die Christen niederzujammeln, falls ihre Forderungen nicht erfüllt werden. Die Kurdenkreise haben bei der Pforte telegraphisch Hilfe verlangt.

Aus Württemberg.

Dienstaachrichten.

Auf die erledigte Stelle des Stationsverwalters in Freudenstadt Stadtbahn wurde Stationsverwalter Kellendenz in Reichenbach auf Ansuchen verlesen und dem Amtsgerichtsekretär Krehl in Stuttgart die nachgelagte Entlassung aus dem Staatsdienst unter Beibehaltung des Titels eines Amtsgerichtsekretärs bewilligt.

Aus der Partei. In Heidelberg ist am Freitag nachmittag nach längerer Krankheit Geh. Hofrat Professor Dr. Hermann Osthoff im Alter von 62 Jahren gestorben. — Mit Osthoff ist ein überzeugter Demokrat dahingegangen. Er war bis zu seinem Tode durch viele Jahre Mitglied des Weiteren Ausschusses der Deutschen Volkspartei, wie des Engeren Ausschusses der badischen Landespartei. Als der geistige Führer der Heidelberger Demokratie hand er stets in der vorbersten Reihe der Partei. Seine Grundzüge vertrat er, wenn in der Form auch milde und verständlich, doch mit allem Nachdruck und mit der äußersten Konsequenz. — Osthoff war geboren am 18. April 1847 zu Billmerich in Westfalen. Er studierte in Bonn, Tübingen und Berlin und wurde 1871 Gymnasiallehrer in Rassel, 1874 in Leipzig, wo er sich im nächsten Jahre habilitierte. 1877 kam er als a. o. Professor nach Heidelberg. Hier war er der Vertreter der indogermanischen Sprachwissenschaft.

Eine merkwürdige Geschichte spielt gegenwärtig droben in dem zentrumsbeherrschten Oberschwaben, im Oberamt Wangen. Dieser Tage fand sich im „Argenboten“ folgende, von dem Zentrumsabgeordneten Speich unterzeichnete Anzeige:

„Nachdem von beider Seite unter Bezugnahme auf meine in der Abgeordnetenkammer am 14. April 1909 erfolgte Verteidigung der „Fünfsitzmorgenzug“ einer größeren Anzahl Hypothekenschuldner zur Freinzahlung gekündigt worden ist, sind mir von einer württembergischen öffentlichen Kasse unter günstigen Bedingungen 300 000 Mark für die Betroffenen zur Verfügung gestellt worden. Ich ersuche, sich wegen unentgeltlicher Beschaffung der Anleihen sofort an mich zu wenden.“

Diese bestimmte Seite ist, wie der „Beobachter“ zu melden weiß, die Herrschaft Wollegg. Sie hat der Bauern, die ihre Schuldner sind, das Kapital gekündigt, weil der Abgeordnete des Bezirkes die Fünfsitzmorgenzug der Bauern verteidigte und sich nicht für die Sinauffegung der Morgenzug, was — wie wir zugeben wollen — für die Herrschaftsjagden von Vorteil gewesen wäre, ins Zeug legte. In welchem Umfang die Kündigung geschah, deutet obige Summe an. Man vergewärtigt sich den unerhörten Vorgang: ein Abgeordneter spricht im Landtag seine Ueberzeugung aus. Diese Ueberzeugung mißfällt der Standesherrschaft. Sie straft dafür nun — nicht den Abgeordneten, der für seine Ausführungen in der Abgeordnetenkammer nach der Verfassung immun ist, sondern man straft die Wähler, die einen solchen Abgeordneten gewählt haben. Und zwar geschieht das sofort mit dem unter Umständen empfindlichsten Mittel für einen einzelnen: mit der Kündigung der Kapitalien.“

Der liberale Landesverband zur Reichsfinanzreform. Auf seiner am Sonntag in Ehlingen stattgefundenen Landesversammlung, die von dem derzeitigen Vorsitzenden R. Dr. Paul Heilbronn geleitet wurde, ist nach einem Referat von Dr. Gerloff-Tübingen folgende Resolution angenommen worden:

„Die im Liberalen Landesverband vereinten liberalen Vereine Württembergs erachten eine baldige durchgreifende Finanzreform für eine nationale Notwendigkeit und erwarten, daß die verbündeten Regierungen an einer ausgiebigen Erbschaftsbelastung unter wesentlichen Bestandteilen der Reform festhalten. Sie verurteilen aufs Entschiedenste die Haltung der agrarisch-konservativen Parteien und hoffen, daß mindestens 100 Millionen durch eine wirksame Belastung des Besitzes als unmittelbare Reichsteuern aufgebracht werden.“

Vom Kreisturnfest in Heilbronn. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Durch ein Preisanschreiben ist es gelungen, aus einer großen Anzahl Einwendungen Entwürfe zu einer Festscheibe und zu Fest-Postkarten zu erwerben, die in Verbindung turnerischer und lokaler Gedanken an künstlerischem Wert das gewöhnliche Maß überragen. Die Festschrift wird fesselnde Schilderungen aus der Geschichte der Turngemeinde enthalten, die eng verknüpft ist mit der freisportlichen Bewegung der 1848er Jahre und mit der Entwicklung des Turnens im Kreise Schwaben. Als Sondergabe wird jeder Festschrift ein reich illustrierter Führer durch Heilbronn und Umgebung beigelegt, der praktisch und von bauernem Wert ist. Die Einladungen zum Fest werden so zeitig ergehen, daß die auf 15. Juni festgesetzte Anmeldefrist eingehalten werden kann. Anschließend an das Fest sind mehrere Turnfahrten vorgesehen. Der Festplatz wird natürlich mit allen wünschenswerten Einrichtungen für das praktische Turnen und für den Verkehr versehen werden, worunter wie üblich ein Sondergebäude für Post, Telefon und Telegraph. — Als Bereicherung des Festprogramms ist die Beteiligung der Schuljugend durch Vorkführung von Massenübungen und Turnspielen besonders begriffenswert. Der Wirtschaftsausschuss sorgt für gute Verpflegung. Ein guter Trunk edlen Nebensafes wird dabei nicht fehlen. Um den fremden Turnern und Festgästen ein Stück echten Heilbronner Lebens vor Augen zu führen, wird zum Schluß des Festes ein der



schlechten Herbstfeldern verankert werden, vornehmlich mit einem glänzenden Feuerwerk.

Verbandsstag der Schlossermeister. Am letzten Sonntag hat in Heilbronn der 2. Verbandstag des württ. Schlossermeisterverbandes stattgefunden. Als Vertreter der hgl. Zentralfabrik wohnte Oberamtmann Beutler Stuttgart den Verhandlungen bei. Der Verband, der zur Zeit 298 Mitglieder zählt, hatte infolge der Gründungskosten erhebliche Ausgaben im ersten Jahr, so daß in der Kasse ein Abmangel von 152 Mark vorhanden ist, der durch eine einmalige außerordentliche Umlage von 2 Mark auf jedes Mitglied behoben wird, so daß der Kasse neue Mittel zugeführt werden. Es sprach im Laufe der Verhandlungen H. Kantschnier-Stuttgart über die Organisation im Schlosserergewerbe. Finanzamtmann Müller-Heilbronn, der Sekretär der hiesigen Handwerkskammer, hielt einen Vortrag über den Befähigungsnachweis und die Neuregelung des Fortbildungsschulwesens. Beschlossen wurde, die Lehrzeit im Schlosserhandwerk auf 3 1/2 Jahre zu verlängern. Ueber den § 100g der Gewerbeordnung, der die Preisfestsetzung durch die Zwangssimmungen verbietet, erstattete Sekretär Dorn-Stuttgart eingehend Bericht. Ein Antrag, in Verbindung mit den anderen Handwerksorganisationen den Bundesrat zu ersuchen, den § 100g dahin abzuändern, daß der Zwangssimmungen die Festsetzung von Mindestpreisen erlaubt sein soll, wurde angenommen. Vater-Heilbronn besprach die Gesellenprüfungen. Als Ort des nächsten Verbandstags wurde Ulm bestimmt.

Stuttgart, 10. Mai. Der Württembergische Journalisten- und Schriftstellerverein hat am Samstag den 8. ds. Mts. im Restaurant „Silbernes Rad“ hier, eine geschäftliche Sitzung gehalten. Die Landesversammlung des Vereins wurde auf Sonntag den 13. Juni festgesetzt. Als Ort wurde Freudenstadt bestimmt. Den Hauptgegenstand der Beratungen wird die Aenderung des Strafgesetzbuches bilden, von der auch die Presse stark berührt wird. Zum Vertreter des Vereins bei dem vom 19. Juni ab in Breslau stattfindenden Delegiertentag des Verbandes der Deutschen Schriftsteller und Journalistenvereine wurde Redakteur Dr. Höpfer gewählt. Im Laufe des Abends kam auch der bekannte Vorfall auf dem Verbandstag der Glasmeister in Stuttgart zur Sprache, wo der Redakteur Bestmeyer von der Schwab. Tagwacht unter Verabreichung seiner Manuskripte aus dem Saal gewiesen wurde. Es wurde folgende Erklärung beschloffen: „Nach dem was über das Vorgehen gegen einen Vertreter der „Schwäbischen Tagwacht“ bei dem Verbandstag der Glasmeister bekannt geworden ist, spricht der „Württ. Journalisten- und Schriftstellerverein“ bei seiner 1. geschäftlichen Sitzung nach dem Vorfall seine entschiedene Mißbilligung darüber aus, daß ein Vertreter der Presse einer so unwürdigen Behandlung ausgesetzt war.“

Stuttgart, 9. Mai. Dieser Tage fand im Hotel Victoria eine Versammlung zur Gründung einer Ortsgruppe Stuttgart des Deutschen Monistenbundes statt. Major a. D. Dürr gab einen Ueberblick über die theoretischen Grundlagen des Monismus, wobei er betonte, daß innerhalb dieser einheitlichen Weltanschauung den Ansprüchen im Einzelnen durch den Bund volle Freiheit getragen werde. Er wies auf einige praktische Folgerungen aus der monistischen Auffassung hin. Im Anschluß daran schritt man zur Konstituierung der Ortsgruppe. Es wurde ein vorläufiger Ausschuß gebildet, dem folgende Herren angehören: Major a. D. Dürr, 1. Vorsitzender; Redakteur Groth, stellvert. Vorsitzender; Direktor Ad. Alster, 1. Schriftführer; Kaufmann Theodor Arnold, 2. Schriftführer; Fabrikant Albert Hirtz, Kassier. Die Ortsgruppe beabsichtigt, neben öffentlichen Vorträgen, regelmäßige Monatszusammenkünfte abzuhalten.

Freudenstadt, 11. Mai. Auf Einladung des Staatsministers v. Bisdorf und seiner Gemahlin waren am Sonntag mit dem 1/11 Uhr Zuge von Stuttgart sämtliche württembergische Staatsminister, der frühere Finanzminister v. Zever, sowie Geh. Rat v. Gög, mit ihren Gattinnen hier eingetroffen, um einen Ausflug auf den Kniebis zu machen. Nach ihrer Ankunft wurde im Schwarzwaldhotel ein Gabelfrühstück eingenommen, worauf die Herrschaften in Landauern nach der Alexander-Schanze fuhren. Von dort wurde ein Spaziergang nach der Julstadt und zurück gemacht. Im Gasthaus zum Lamm auf dem Kniebis fand die Mittagstafel statt, während der verschiedene Trinksprüche ausgebracht wurden. Gegen 5 Uhr erfolgte vom Kniebis die Rückfahrt nach Freudenstadt und von hier mit dem Zuge 6.53 Uhr nach Stuttgart zurück.

Weingarten, 10. Mai. (Blutritt). Im Jahre 1090, am Freitag nach Christi Himmelfahrt, übergab Judith von Flandern, die zweite Gemahlin Welf IX., dem Gotteshaus Weingarten die Reliquie des heiligen Blutes. Seither war dieser Tag in Weingarten ein hoher Festtag, der später ausgeglänzt wurde durch eine Prozession, in der die Reliquie von einem Priester (Benediktiner) zu Pferde getragen wurde. Geschichtlich nachweisbar ist dieser sogenannte Blutritt schon im 15. Jahrhundert. In den folgenden Jahrhunderten nahm die Prozession an Glanz und an Zahl der Teilnehmer immer mehr zu, so daß man schon über 7000 Reiter zählte. Nach Aufhebung der Benediktinerabtei Weingarten ging sie aber bedeutend zurück, sie wurde sogar eine zeitlang von der Regierung verboten, freilich unter dem lebhaften Widerstande des Volkes. Ein Verfechter der Freiheit in dieser Sache war u. a. der protestantische Oberamtmann Hoyer in Ravensburg. Seit 1849 wurde der Blutritt von König Wilhelm I. wieder gestattet und in den letzten Jahren hat die eigentümliche Prozession wieder einen Aufschwung genommen. Im vergangenen Jahre zählte man 900 Reittiere, neben einer großen Masse von Radfahrern. Auch heuer verspricht die Beteiligung eine großartige zu werden; 25 Gemeinden haben sich bis jetzt mit geschlossenen Reitern angegemeldet. Fürstabt Dr. Thomas Bossart wird am Abend von Christi Himmelfahrt die Festpredigt und am Freitag das Pontifikalamt halten. Die Festillumination und große Lichterprozession wird wie seit Jahren gehalten werden.

Nah und Fern.

Ein 25jähriger Knecht des Fuhrwerksbesizers Gleser in Wangen-Stuttgart kam Montag abend 1/29 Uhr bei der früheren Zementfabrik beim Abspringen von seinem schwer beladenen Fuhrwerk unter die Räder, wobei ihm der Kopf und Brustkorb vollständig eingedrückt und ein Fuß und Arm abgefahren wurden; auch der angehängte zweite Wagen ging über ihn weg. Der Tod trat sofort ein.

In Vaihingen a. E. starb ein 11 1/2 Jahre altes Mädchen aus Ruffdori, das durch einen Schrotschuß in den Leib schwer verletzt worden war. Der Schuß, von einem Ruffdorfer Bauern abgegeben, hatte einer Kugel gegolten, doch war er vorzeitig losgegangen und hatte so das Mädchen getötet.

Bei der am Sonntag nachmittag in Holzmaden u. T. erfolgten Landung des Ballons „Stuttgart“ ereignete sich ein Unfall dadurch, daß einer der Teilnehmer infolge Einatmens des ausströmenden Gases ohnmächtig wurde. Er wurde in die Wohnung des Fabrikanten Hauff verbracht, wo er sich unter fachverständiger Pflege soweit erholte, daß sämtliche Herren mittels Automobilen gegen 10 Uhr abends die Rückreise nach Stuttgart antreten konnten. Der Ballon wurde von Station Holzmaden aus zurückbefördert.

Ein Automobilunfall, der leicht schlimme Folgen hätte haben können, hat sich am Sonntag auf der Straße Holzmaden-Jesingen (Kirchheim u. T.) ereignet. Fabrikant G. von D. war mit mehreren Gästen auf einer Tour begriffen, der Chauffeur scheint plötzlich die Herrschaft über sein Fahrzeug verloren zu haben. Jedoch das Automobil über die Straßenböschung in einen Weizenfeld hinein. Hierbei wurden die Insassen herausgeschleudert, gleichzeitig schoß eine Flamme empor, die durch Entzündung des Benzins entstanden zu sein scheint. Einzelne Teilnehmer an der Fahrt haben leichte Brandwunden davongetragen.

Ein schwerer Baumfall hat sich in Heilbronn an einem Neubau in der Sternstraße zugetragen. Nach dem Polizeibericht sind dort fünf Arbeiter mit einem etwa 7 1/2 Zentner schweren Stein infolge Gerüstsbruchs 2 1/2 Meter hoch abgestürzt. Dabei kam der Maurer Adam Brahn von hier mit dem rechten Bein unter den Stein zu liegen, so daß ihm daselbst abgedrückt wurde; er wurde schwerverletzt dem städtischen Krankenhaus übergeben.

Ein merkwürdiges Unglück hat sich in Pforzheim in dem Hause Parstraße 3 ereignet. Im dritten Stock hatten die allein zu Hause gebliebenen Kinder des Goldschmieds Blau gezündelt und einen Zimmerbrand verursacht. Passanten, die das Feuer von der Straße aus sahen, wollten zu Hilfe eilen, verwehrt aber die Türe und kamen vor die Wohnung des Silberschmieds Bischoff, dessen 29 jährige Frau nicht öffnete, weil sie in den Leuten, die draußen heftig klopfen, Einbrecher vermutete. Sie schrie laut um Hilfe, was die Leute veranlaßte die Türe einzuschlagen. In größter Angst stürzte sich nun die Frau zum Fenster hinaus auf den 16 Meter tiefen gepflasterten Hof, wo sie mit schweren inneren und äußeren Verletzungen liegen blieb. Eine Stunde später starb sie im Spital. Eines der Kinder des Blau hatte inzwischen schwere Brandwunden erlitten.

Aus Berlin wird gemeldet: Es hat sich herausgestellt, daß der Mordverdacht, den ein Schlafburche namens Winkler (wahrscheinlich heißt er anders) in der Körnerstraße auf seine Wirtin, die Witwe Ernestine Köpcke, verübt hat, nur die Einleitung zu einem Ueberfall auf einen Gelbbriefträger sein sollte. Der Mann hatte wiederholt kleine Postanweisungen an sich und seine Wirtin aufgegeben, um den Beamten kennen zu lernen und in die Wohnung zu locken. Der letzte Versuch dieser Art war dadurch gescheitert, daß der Briefträger die Frau auf der Treppe getroffen und ihr dort das Geld ausgehändigt hatte. Am Samstag ist Winkler dann zur Tat geschritten, und die Ausführung war offenbar so gedacht, daß er erst die Frau töten und einsteilen beiseite schaffen, dann dem Gelbbriefträger, den er erwarten mußte, die Tür öffnen und ihn in der Wohnung ebenfalls niederschlagen und berauben wollte. Die Ausführung ist daran gescheitert, daß der Stiel des Hammers, mit dem er die Frau töten wollte, als sie ihm den Kaffee brachte, abbrach, und der Mann, da er nicht in Besitz eines anderen Mordinstrumentes war, die Flucht ergriff. Er wird noch immer gesucht. Die überfallene Frau hat vier Verletzungen, zwei hinter dem rechten und ebensoviele hinter dem linken Ohr. An einer Stelle scheint der Schädel gespalten zu sein. Der flüchtige Täter steht wahrscheinlich erst im Anfang der zwanziger Jahre.

Aus Innsbruck wird gemeldet: Ein Großfeuer, das bei der herrschenden Trockenheit rasch um sich griff, überrte von der Orttschaft Wald bei 3 mit neun Häusern, unter denselben die Kirche und das Pfarrhaus, ein.

Nach Meldungen aus Fenusa ist die Explosivstofffabrik in San Eusebio in die Luft gestiegen. Zehn Tote wurden bisher geborgen.

„Auf der Alm da gib's foa Sünd!“

Eine Parodie des Lebens „auf der Alm“, wie es auf den Brettern dargestellt, im Roman behandelt, in unzähligen Gedichten besungen, auf umfangreichen Bildern gemalt wird — von Leuten, die auf der Alm nie gelebt haben! — veröffentlicht Anton Freiherr v. Perfall im Maihefte von Welhagen und Lafings Monatsheften: Als Priesterin des Liebeskultus ist die Amerin auf den meisten Bildern stets in vollem Wids geskleidet: schwarzes Nieder, schloßweisse Hemdärmel, unter dem toletten Röckel bligten die schneeweißen Strümpfe und zierlichen Stiefel hervor, auf dem wohlstrickten Haupt trägt sie das lustige Häal mit Adlersaum oder Spielhahnstoß, immer steht ein Blumenkranz im Nieder. So sitzt oder steht sie träumerisch vor der Hütte, betrachtet ereiglich den Sonnenuntergang und wartet sehnsüchtig ihres Huben. Stall und Vieh, Arbeit, Müß und Treß gibt es nicht für sie,

auch ist sie immer musikalisch, spielt Zither und Gitarre und hat ein glockentreines Stimmert, das weithin tönt über die Almpracht.

Kommt aber des Abends der heißersehnte Geliebte, von weitem schon jauchzend und singend, heraufgestiegen, der bildsaubere Bua mit dem aufgedrehten Schnurrbart, in tadelloser, kurzer Wids, da erwidert sie ihm mit halben Wackentönen, wenn sie es nicht vorzieht, die Hand aufs Herz zu pressen und Tränen im Auge, ihm innig zu danken für die Sonne und Freud'.

Er drückt sie liebestrunken an sich, küßt ihren verführerischen roten Mund, der nach Erdbeeren riecht. Sie legt ihr Köpferl an seine Brust und sieht ihn an:

„O, mei liab'r, schäß'r Bua, was hab' i g'woant um di', die ganz Woch'. Hast mi' a denn wirkli' liab' Sag's und i stirb' vor lauter Glüd.“

„Lisl, reb' mir vom Sterb'n“, erwiderte er schluchzend, „jezt is ja all's guat, der liabe Vater hat nachgeb'n: weannt a dir hast, liaber Toni, hat er g'sagt, als bei G'wand, dei tren's G'müt is mir liaber als Geld und Guat. Werd's glücktli mitanand, mei' Seg'n soll euch net fehl'n!“

„O, das liabe guate Vaterl, gel', Toni, wir woll'n enahm den Austrag recht leicht mach'n, — das verspreich mir.“

„Meid', Lisl' all's verspreich' i dir, grad um a bißl Lieb' iat i di' hitt'n.“

„Toni!“ Sie umfaßt ihn fester, daß die Wiedersehntre sich lösen in der Leidenschaft, „du bist mei' all's, bei unsern liab'n Wendelstoan ständ'r i dir's, daß i die tren' sei will mei' Leben lang.“

Der Mond ist aufgegangen, noch einmal bleiben sie stehen und werfen einen Blick auf die glänzende Scheibe, in ihren Augen bligen Tränen.

„Und im Lenz is d' Hochzeit!“ flüstert er selig; schämig senkt sie die blauen Augensterne; da küßt er sie auf die kindliche Stirne und reißt sich gewaltsam los.

„Leb' wohl, Lisl! I fühl' mi' schwach werd'n — und i muuß mi' deiner würdig zeig'n, hat d' Muatt'r g'sagt.“

„O du grundbraver Bua! Unser Herrgott schütz' deine Weg'!“

Der Bua entflieht rasch der Versuchung, die Lisl sinkt mit einem leisen Seufzer auf die Bank, vom Mondlicht überflutet.

Perfall fügt hinzu: Tritt man dann vor die harte Wirklichkeit, so erfolgt nicht selten die bittere Enttäuschung, die da und dort zu den dröhllichsten Äußerungen führt, die ich selbst mit angehört.

„Aber sagen Sie mir nur, was machen Sie für eine große Sache aus Ihren Almen! Das singt und jodelt und plattelt (Schubplattelt) durch die ganze Welt, und wenn man sich glücklich hinaufgeliert, — nicht — aber ja nicht, als eine schmutzige Hütte, freundlich von Jauche umgeben, und darinnen eine noch schmutzigere, ruppige Person, mit unappetitlichen Zähnen und einer Haustochtsstimme — groß wie Bohnenstroh — vom Dearnud nich eine Spur! Das nennen wir bei uns zu Lande Vorspiegelungen falscher Tatsachen!“

Uebrigens kein Wunder, sagt Perfall, wenn oit harte Worte jallen und die Dirnen nicht sehr freundlich sind. Denn was sie alles sein muß! Natürlich ist sie ja das erwartete Unterhaltungsprojekt und wird schon möglichst jovial, oft in einem ihr völlig fremden Sprachidiom angesprochen.

„Grüß' dich Gott, Diandl!“ kommt ihr der jächsische Jüngling schon mit ausgedehnten Armen entgegen und kniet ihr die Bäden. Ein kräftiger Schlag mit der Hand wehrt ihm: „Geh' ma da' weit'r, du Tapp!“

Dann „sie“ in Loden und Jägerhut, in Schweiß gebadet, sich in der Nacht umsehend: „Aber sagen Sie, Freilein, 's is aber gar nich schene bei Ihn“, gar keine Aussicht, das drückt ja aufs Gemüt.“

Und „er“: „Aber laß se doch, Eugenie. Kann man a Schälchen Heesen haben, Jungfrau?“ Er lacht grinseend: „Eine Tasse Kaffee, wenn Sie nich deitsch verstehen. Wie heißt de denn, — nun reb' doch — Ihr sollt doch so lustig sein, Ihr Amerinnen —“

„Wenn ma a so a dummi's Schwätz' anhör'n müß'n, jan ma's g'wiß net. — Hoat's ent hast, der Kaffee werb' scho' lemma!“

„Na, da hast du sie ja, deine Alm!“ sagt er ärgerlich. „Wärst du mit mir auf der Schneefoppe jezangen, hätteste eene Aussicht und en freindlichen Wirt jesehen, wie's bei uns zu Hause enmal üblich ist.“

Die Abrechnung: dreißig Pfennige die Tasse, Butter und Brot, erregt von neuem allgemeinen Unmut.

Das sind aber noch harmlose Leute, viel schlimmer ist die Münchener Sonntagsjugend, die die Alm stürmt und im mißverstandenen Freiheitsgefühl sich über Sitte und Anstand erhaben füllt. Die ganze Alm erscheint als ihr Eigentum, die Sennerin als die wehrlose Deute ihres Uebermut's, wenn nicht schlimmerer Instinkte. Da braucht es schon einer energigischen kraftvollen Person, die nicht viel Federlesens macht, und die finden auch die Herrschen zur rechten Zeit. Ich habe es selbst zu meinem Staunen erlebt, wie eine Amerin, die nicht einmal zu den Starcken ihres Geschlechts gehörte, ohne meine Beihilfe, — ich kam gerade am Schluß der Debatte — ein halbes Duzend solcher Burschen aus der Hütte wies, daß sie das Wiederkommen auf lange Zeit vergessen haben werden.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

8. Mai 1906.						
	Ochsen	Bullen	Kalbun u. Kühe	Kälber	Schweine	
Zugetrieben:	98	10	225	109	1002	
Verkauft:	99	8	142	109	742	
Größt aus 1. Ailo Schlachtwiecht:						
	Rübe			2. Qual.		
Ochsen, 1. Qual., von - bis -			3. Qual.,	von 58 bis 68		
2. Qual.,			1. Qual.,	36 - 48		
Bullen 1. Qual.,	69	71	Kälber, 1. Qual.,	101 - 104		
2. Qual.,	66	68	2. Qual.,	97 - 99		
Stiere u. Jungf., 1.	81	83	3. Qual.,	93 - 96		
2. Qual.,	78	80	Schweine, 1.	47 - 68		
3. Qual.,	75	77	2. Qual.,	46 - 68		
1. Qual.,	-	-	3. Qual.,	46 - 66		

Verlauf des Marktes: Kälber und Schweine lebhaft, sonst mäßig belebt.

Konzert-Programm

des
Königl. Kur-Orchesters
Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.

Mittwoch, den 12. Mai

abends 7/8—1/28 Uhr Kurplatz

- | | |
|---------------------------------------|--------------|
| 1. Kadetten-Marsch | Sousa |
| 2. Ouv. v. Op. Die Stimme von Portici | Auber |
| 3. Tanzprioritäten-Walzer | Strauss |
| 4. „Ein Wort“ Duett für 2 Trompeten | Nicolai |
| 5. Ein Fest in Aranjuez, span. Fant. | Demerseemann |
| 6. Dithirambe, Mazurka | Strauss |

Donnerstag, den 13. Mai

vorm. 11—12 Uhr in der Trinkhalle

- | | |
|---|-------------|
| 1. Choral: Erschienen ist der herrlich Tag. | Mendelssohn |
| 2. Ouv. Die schöne Melusine | Strauss |
| 3. Asträa-Tänze, Walzer | Schumann |
| 4. a. Mondnacht, Lied | Henning |
| b. Canzonetta | |
| 5. Scene und Arle aus Das Nachtlager in Granada | Kreutzer |
| Violin-Solo Herr Konzertmeister Schumacher | |
| Posaune-Solo Herr Zeissig | |
| 6. Alpenglühn, Mazurka | Fahrbach |

Amtsliche Kurliste

der am 11. Mai angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen:

Gasth. zur Eisenbahn.

Reiber, Hr. Karl	Böblingen
Ludwig, Hr. Emil, Rfm.	Karlruhe
Pension Villa Ganselmann.	Georg Rath.
Rüchling, Hr. A., Geh. Hofrat mit Frau Gem.	Weimar
Hotel Klumpp.	
Serwig, Hr. A.	Bad Sooden (Werra)

von Schintel, Hr. C. D., Gutsbesitzer mit Frau Gem.

Cavallo, Hr. Dr. W.

Gasth. zur alten Linde.
Schwarz, Hr. Emil, Rfm.
Stob, Frau Fabrikant

Hotel Waisch.

Bechtel, Hr. Berner
Oberdorfer, Hr. Hans
Michelsberger, Hr. Rfm.

Hotel Post.

Schönig, Hr. Frh., Rfm.
Wagner, Hr. Karl, Rfm.
Justere, Hr. Jean, Rfm.
Bad, Hr. S., Rfm.

Hotel zum gold. Hof.

Goldschmidt, Hr. Adolf
Faisl, Hr.
Hof, Hr. S.
Bacher, Hr.

Hotel Russischer Hof.

Weitmann, Hr. C., Ing.
Hahn, Frau
Wenthoff, Frl. E.

Hotel u. Cafe Schmid.

Blag, Hr. Ludwig, Privatier
Kurz, Hr. Werkmeister

In den Privatwohnungen:

Pauline Broß Wwe. Rathausgasse.
Siegel, Hr. Karl D. Freudenstadt

Postunterbeamter Eitel.

Mungert, Hr. Friedrich, Kgl. bayr. Zollinspektor
Zweibrücken

Zugführer Esterriedt.

Benz, Frau Katharine Wwe. Lauda

Conditori u. Cafe Fuuf.

Pfeiffer Frl. Ulm
Kraiß Frau Wwe. mit Tochter Nürtingen

Villa Secker.

Wusthoff Frl. E. Hamburg
Hahn Fr. Martin Hamburg

Villa Hohenstaufen.

Sirtl, Hr. Konrad, Kaufmann Nürnberg

Karl Holz, Handlungsgärtner.

Müller, Hr. Max Ubingen

Villa Johanna.

Regel, Hr. Ernst, Baumeister m. Fr. Gem. Charlottenburg

Louis Kappelmann, Metzgermstr.

Rift, Hr. Joh. B. Tettmang

Röhle, Hr. Ernst, Stationskassier Juffenhäusen

Stoll, Hr. Gottfried Feldennach

Seiler, Fr. Emma, Lehrers Witwe Besigheim

Villa Mon Repos.

Liepmann, Hr. Hermann, Kaufmann Charlottenburg

Zieske, Frl. Ottilie Charlottenburg

Villa Montebello.

von Bülow, Frl. M. Kloster Dobbetin (Mecklenburg)

Villa Pauline.

Fesenbeck, Frau Elise Gränstadt

Weil, Hr. Hermann, Kgl. württ. Hofopernsänger Stuttgart

Villa Karl Rath.

Wagner, Frau A. Neutlingen

Frh. Romeisch, Baddiener.

Schulze, Hr. Max, Obersekretär Zwidau

Marie Treiber-Eugmann.

Wieber, Hr. F. Geislingen

Bäckermstr. Zieske.

Roßlock, Hr. Friedrich Schönegründ

Zahl der Fremden 510.

Kaiser-Otto Erbswurst schnell fertig, delikat u. nahrhaft

Druck und Verlag der Verzb. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Pauline Widmayer

geb. Bott

im Alter von 63 Jahren unerwartet schnell infolge eines Schlaganfalls gestern abend 11^{1/2} Uhr sanft verschieden ist. Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Wildbad, den 11. Mai 1909.

Der tieftrauernde Gatte
Johannes Widmayer
mit seinen 3 Söhnen und 2 Töchtern.

Beerdigung Donnerstag mittag 4 Uhr.

Einladung.

Zu Ehren des in den Ruhestand getretenen

Herrn Oberlehrers Baur

wird am **Donnerstag, 13. Mai, abends 8 Uhr im Gasth. zur Eisenbahn** ein

freundschaftliches Zusammensein

veranstaltet werden, wozu hiermit auch öffentlich eingeladen wird.

Wildbad, den 11. Mai 1909.

Stadtpfarrer **Auch.**

Stadtschultheiß **Bähler.**

Firma C. Aberle sen.

Inh. E. Blumenthal.

erlaubt sich hiermit, auf ihr gut sortiertes Lager in

Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren

einfachen Gebrauchsartikeln

sowie feinen

Servier- und Luxuswaren

aufmerksam zu machen.

Große Auswahl in **Waschgarnituren**. Ersatzstücke

dozu werden besorgt.

Für Hotel und Villa

Gasthaus-Geschirr

mit Dekor zu billigsten Preisen.

Silber-Waren von Gebrüder Hepp,

Reparaturen werden angenommen.

Mitteilung.

Meiner werten Kundschaft diene zur Nachricht, daß Ende dieser Woche die bestellten

echten Steyerländer Eier

zum Einlegen eintreffen.

Wer seinen Bedarf noch nicht gedeckt hat, wende sich umgehend

an

Robert Treiber

Ebenfalls

Ia. frisches Wasserglas

per Liter 20 Pfg.

1 Badewanne

(Wellenbadschaukel) wenig gebraucht, sowie ein

Kinderwagen

(Liegewagen) ist billig zu verkaufen. Näh. in der Exped. [158]

Patentbüro

Pforzheim, (Tel. 1455)
Kienlostrasse 3 I.

Schmiedeeiserne Möbel

und Matratzen etc.

empfehle zu Fabrikpreisen. Muster und Preisliste stehen stets gerne zu Diensten.

Fr. Treiber.



Schwarzwaldhotel

Samstag, den 15. Mai 1909

Grosses

Künstler-Konzert

ausgef. durch die erste Pforzheimer Singspieltruppe

Rudolf Petri

Zum Schluß:

„Stassel, Basel, Glassel“

Komödie in 1 Akt.

Hierzu ladet freundlichst ein

Frh. Schmid.

Niederlageübertragung

Einem geehrten Publikum von Wildbad und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß wir

Frl. Emilie Hammer, Wildbad

Hauptstr. 83

den Verkauf unserer gebrannten Kaffees, Cacaos, Chocoladen, Bonbons, Biskuits usw. übertragen haben.

Gebr. Kayser's Plantagen-Kaffee

ist stets gleichmäßig kräftig und aromatisch und kommt niemals alt zum Verkauf.

Folgende Mischungen werden besonders empfohlen:

Mischung zu Mark 2,00 per Pfund	Mischung zu Mark 1,40 per Pfund
" " " 1,80 " "	" " " 1,30 " "
" " " 1,60 " "	" " " 1,20 " "
" " " 1,50 " "	" " " 1,00 " "

Billige Mischung zu Mark 0,90 per Pfund.

Biscuits

stets frische Ware, von 50 Pf. an.

Bonbons

nur feinste Sorten, v. 15 Pf. an

u. s. w.

5 Prozent Rabatt

werden durch Ausgabe von Rabattmarken auf alle Waren vergütet, ausgenommen auf Zucker und Kaffee unter Mark 1,— per Pfund.

Kaffee-Geschäft Gebr. Kayser.

